

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1928

142 (20.6.1928) Badische Kultur und Geschichte Nr. 25

Badische Kultur und Geschichte

Nr. 25

Beilage zur Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger Nr. 142

20. Juni 1928

Vom Oberrhein und Untersee

Von Otto Weiner

Küffaburg. Die Bahnlinie Waldshut—Konstanz folgt bis Waldshut ununterbrochen dem Rhein. Auf der Strecke Liengen—Griesen, kurz nach Einmündung des Wilachtales, wird auf steiler Höhe die Ruine Küffaburg sichtbar, die Schwarzbach-, Mutach- und Rheintal beherrscht. Die mehrfach gewundene Straße führt zunächst nach Westersohl, einem kleinen Dorfe auf luftiger Höhe, hinauf. In halbsteinigem Anstieg erreicht man von hier die Ruine, die eine umfassende Rundschau gewährt. Schwarzwald, Randen und Alpen zeigen sich gleichermaßen schön, in der Nähe ruhen verlassen Höfe und Weiler in grünen, rings von Wald umschlossenen Mulden. In enger Talschlucht streckt sich Dangstetten hin. Am Rhein, der hier in breiter Fläche dahinströmt, liegen Stadelburg, Rheinheim und Neckingen, alte, staufelgeliebte Siedlungen. Hier schlagen schon die Römerbrücken über den Rhein: Die Römerstraße: Windisch—Negenburg überschritt bei Rheinheim den Strom. Gegenüber liegt Zurzach, heute ein stilles, schweizerisches Landstädtlein, im Mittelalter bedeutender Messeplatz am Oberrhein, der Handelsbeziehungen bis weit an den Bodensee unterhielt. In dem überaus schmalen St. Georgenfloßer zu Stein am Rhein, das vom Hohentwiel um die Jahrtausendwende an das gallische Ufer des Rheins verlegt worden, bewundert man unter andern Wandbildern, die unter der Herrschaft des kunstfreundigen Abtes David von Winkelheim entstanden sind, im großen Saal auch ein Gemälde der Zurzacher Messe, das ein anschaulich Bild mittelalterlicher Handels-tätigkeit vermittelt.

Schloß Kötten. Die Rheinstraße: Neckingen—Eglisau ist einsam und selten befahren. An der Südküste zieht die schweizerische Bahnlinie: Koblenz—Eglisau hin, auf der die Jüge Basel—Schaffhausen und Basel—Winterthur verkehren, auf der Nordseite, unmittelbar über dem Fluß, läuft die Straße: Neckingen—Nienheim—Hohentengen. Da liegen die jagenumwobenen Ruinen Wasserfels und das Schloß Kötten. Der Rhein rauscht in tiefem, steilaufrigem Engtal dahin. Eine Brücke spannt sich bei Schloß Kötten über den Fluß, der an ihrem Pfeiler, auf dem ein steinernes Bild des heiligen Nepomysch steht, brandend sich teilt. Das massive, in seinen Wohnräumen renovierte, Schloß Kötten steht unmittelbar neben der Brücke aus den grünen Fluten auf. Ein breit ausladender Turm, von hochstämmigen Tannen umgrünt, grüßt nach der Schweizer Seite hinüber. Hier sitzt wie der mächtige Stuhl eines Kaisers das Städtchen Kötten. Von einem vierstörigen, uralten, schweren Turm überragt, klettern seine Giebel und die eng zusammengebrängten Holzgiebeldächer in steilen Stufen die schmale Berglehne hinab.

Altenburg-Rheinau. Dies sind wiederum zwei Siedlungen zu beiden Ufern des Rheins, der hier durch eine mächtige Schleife eine liebliche Halbinsel — die Rhein-Au — bildet. Das durch seine zwei Kirchtürme weit hin sichtbare ehemalige Kloster Rheinau verdankt seine Entstehung der Sage nach einem Fischer, den ein göltiges Geschick mit seinem Kahn, in dem er eingeschlafen, glücklich durch den todröhrenden Rheinfall geführt und hier auf der Rheinau an Land gespült. Aus Dank gründete er das Kloster. — Das gegenüberliegende badische Altenburg und das wenig Meter flussabliegende, durch sein beuteluftiges Raubrittergeschlecht dereinst berühmte Balm liegen im deutschen Zollausflußgebiet Zestetten und sind von Schaffhausen mit der Bahn Eglisau—Zürich, von Griesen an der Oberrheinbahn mit einem Postauto zu erreichen.

Waldiges Ufer. In West und Ost ist der Oberrhein fahrbar. Vom Rheinknie bringt ein stattlich Motorboot die Wasser und Bracher Sonntagsausflügler, an den Grenzacher Weinbergen vorbei, nach Rheinfelden hinauf, und von Stein am Rhein führt eine einzig schöne Stromfahrt nach Schaffhausen. Schöner aber noch ist es, im „Waidling“ oder Kaltboot dem See zu entgleiten und sich von des Rheines grünen Fluten tragen zu lassen. Auf der Strecke: Vibern—Diezhofen umfängt dich süßer Stromesfrieden. Hier rastet's sich unagbar ruhevoll am waldigen Ufer. Gänzlich unberührte Natur umgibt dich ringsum. Einsame Höfe träumen an der Südküste des Stroms. Herdenläuten weckt sanftes Echo in tanneindunklen Bergwäldern, der Rhein rauscht und strömt. Und hinter dir breitet sich ein weiter, selten begangener Buchenwald aus, der in mannigfachen Stufen zum Rhein abfällt. Hier haufen Fuchs und Dachs in verborgenen Höhlen, aus raschelndem Schilf brechen Wildenten auf, Fischreicher lauert unbeweglich auf überhängenden Zweigen, Habicht und Bussard schweben beharrlich in blauer Himmelshöhe, Taucher erheben sich schen aus den Fluten, fliehen mit Gedankenschnelle und verschwinden unter dem Wasserspiegel, Fische schmalen auf und lassen Gesicht und weit freisende Ringe zurück, Falter flattern wonnestränkt über die schimmernde Stromesfläche, Grillen zirpen, eine Lerche jubiliert, schillernde Libellen glitzen von Blättern zu Blüten, Mauerfliegen fangen mit weitgeöffneten Schnäbeln Mücken, Wasserfliegen und Eintagsfliegen, die zu Tau-

senden auf dem Wasser tanzen, Bachstelzen stehen schwanzwippend auf dem Uferkie. Aber das Wunderbarste siehst du erst jetzt: Zwei grünblau schillernde Vögel huschen wie riesige Schmetterlinge am Waldrand in ergötlichem Liebespiel dahin und verschwinden in einer winzigen Sandhöhle. Du wartest bang; Da erscheinen sie wieder die beiden, Eisvögel sind's, seltene, sehr seltene Tierlein. Abermals schaust du, gebendet schier, ihre grünblau-silbernen Rücken, jetzt auch ihre rostbraune Unterseite, ihre spitzen, vorgestreckten Schnäbel, ihre zurückgehaltenen, kurzen, schwachen Beine; schöner können die Wundervögel des Urwalds nicht erscheinen. Immer wieder huschen sie vorüber, fallen plötzlich senkrecht auf das Wasser, erheben sich mühselos, raften am Uferand, verschwinden, kommen wieder und erfüllen die sonnenglühende, linde Luft mit dem wunderbaren Spiel ihrer feenhaften, märchenschönen, überirdisch gleisenden Farben.

Schienen. Vor Jahren schon hat Ludwig Fink im Seefönig dem Schienenberg ein Denkmal gesetzt. Schienen, das Dorf auf der Höhe, sagt er etwa, liegt in einer Mulde, die eine überirdische Nacht jäh aufgerissen, um solchermahen jene kleine Siedlung zu verschlucken. Im letzten Augenblick jedoch habe sie das langsam in den Abgrund sinkende Dorf erbarmt, so daß sie, nunmehr begünstigt, den Abgrund geschloßen. So liegt nun Schienen wohlgebetet in waldbumrandeter Schale und in seliger Vergessenheit. Mönche siedelten sich an, und ihr Kloster ward Wallfahrtsort für Bresthafte und Siedhe, die geheilt von dannen zogen. Das behäbige Öhringen am See unten, das waldborgene, nunmehr gänzlich verschwindende, Grünenberg und die „Reiche Au“ hielten dem einsamen Schienen treue Kameradschaft. Viel Kriegslärm erscholl durch die Jahrhunderte im Hegau und am See; Schienen ruhte, sonnbeschieden, an Heimsuchung nicht minder erprobt und doch nicht gebrochen, in weltabgewandter, dem ewigen Firmamente zugekehrter, einsamer Stille. Noch findet die Klosterkirche die Größe vergangener Tage, und das Dörflein atmet den Frieden der Höhe. Weite Sicht auf Wasser, grünes Land und in die Schneewelt der Alpen ercreut hier Augen und Seele. Die bunte Pflanzen- und Kleintierwelt einer schier unberührten Natur lockt immer wieder in die weiten, tiefgründigen Lannenforste, die ringsum sich breiten. Aussichtspunkte geben ergötliche Schau, die Ruine Strohburg raunt von Kampf, Naurittertum und kühnem Troß. Schluchten, wild und tief, zerschneiden hier und dort die wiesengrünen Hänge, wie wenn Riesen mit ungeheuren Schwertern, wüten-brannt, die Erde zerhauen und ihr so unheilbare Wunden und ewige Narben gegeben. Wald aber, unermeßlicher Wald, ist das Hauptbild der Landschaft, er fällt am Höhenklingen zu den Nebbergen von Stein am Rhein, am Wolfenstein ins Vibertal, im Norden gegen das liebliche Naxtal hinab und breitet sich ostwärts, fundenweit langsam sich senkend, bis zu den Feldern von Bankholzen, Horn und Baienhofen.

Johanniswürmchens Hochzeitsfest

Alljährlich um die Zeit des Johannistags herrscht in der Käferwelt große Aufregung. Was ist's? Was gibt's? Hast's noch nicht gehört? Waldfest ist angefangen, abendliches Waldfest mit großer Illumination. Flieger in prächtiger Beleuchtung, mit Scheinwerfern ausgestattet, zeigen ihre Künste. Zur gute Musik ist gesorgt. Der Heuschreck geigt, die Grille zirpt, die Hummel brummt den Waß dazu? Die höchsten Herrschaften haben ihren Besuch zugesagt, selbst der Goldkäfer in seinem königlichen goldgrünen Mantel wird das Fest durch seine Anwesenheit beehren. Der Festplatz ist am moosigen Rain, nahe am Teiche, damit auch die Wasserjungfer und die Wasserfliegen ihre Künste zeigen können.

Am lauen Sommerabend mit beginnender Dämmerung nimmt das Fest seinen Anfang. In lauschigen Winkeln der moosigen Halle das helle, angenehm gedämpfte Licht vieler Glühlampen. Doch schau! Sie stehen nicht still, die Beleuchtungskörper, sie bewegen sich, bleiben hier stehen, machen dort Halt, eilen von Grotte zu Grotte. In den Lüften über dem Festplatz ein Gewimmel kleiner Flugzeuge mit blendend hellen Scheinwerfern. Kein Motor stört durch sein Summen die feierliche Stille. Wie sicher die Flieger kreisen, in welsch schönen Kurven sie ihres Wegs ziehen; keiner beschädigt sein Fahrzeug, wenn er durch das dunkle Raubgewirr der Buche steuert. In sicherem Gleitflug landen sie mitten im Festplatz.

Ein abendliches Sommerfest ist auch ein Fest für die Liebenden. Liebe macht bekanntlich erfinderisch. Siehst du nicht die Lichtsignale, sonderbar kurze und lange Zeichen, die ein Flieger zur Erde sendet? Sollte ihm nicht seine Geliebte antworten? Wir vermögen die Antwort nicht zu sehen, denn tief ins Moos gedrückt, läßt die Liebende ihren Scheinwerfer aufblitzen. Er hat's gesehen, der lang Erwartete. Freudig steuert er drauf los. Ein Rausch der Umarmung, ein Zünden, Lieben, Höffen, Vergnügen.

So überall. Die Leuchtfliegen haben ihre Lampen angezündet. So finden sich Männchen und Weibchen zusammen. Durch Lichtsignale geben sich die Geschlechter zu erkennen. Drunten im Liebesgarten harret die Geliebte ihres Bräutigams. Ihr sind die Flügel beschnitten, nur kurze, schuppenförmige Flügeldecken schmücken ihren Leib. Es ist das flugunfähige Weibchen, einem Würmchen von weißgelber Farbe gleichend, das an der Unterseite des Sinterleibes jenen geheimnisvollen Leuchtapparat besitzt, dessen sonderbare Beschaffenheit zu ergründen die Gelehrten sich große Mühe geben.

Anders das Männchen. Es ist zum Fliegen befähigt. Es ist ein Käfer von graubrauner Farbe mit lederartig weichen Flügeldecken. Damit unternimmt er seine Spazierfahrten in der Luft, läßt seinen Scheinwerfer spielen und verschönt durch das herrliche Lichterpiel die Dämmerung und Abende der lauen Sommernächte um die Zeit des Johannistages. Die Weibchen aber können wir aus dem Moose aufnehmen, leben dann in unserer Hand ein leuchtendes Würmchen, weshalb es den Namen Johannistwürmchen trägt. Das Leuchten ist zunächst ein Erkennungsmittel für die Geschlechter, dann aber auch ein Schreckmittel zur Abwehr feindlicher Angriffe, selbst bei den Eiern und Larven.

Wie aber bringt der Käfer oder das Weibchen dieses Leuchten zustande? Das ist das Geheimnis der Natur, das ganz zu erforschen, noch nicht gelungen ist. Wohl kennt man die Einrichtung des Leuchtapparates, die bei den Geschlechtern verschieden ist; ob aber die Erzeugung des Lichtes durch eine Verbrennung von Sauerstoff- und Kohlenstoffverbindungen zustande kommt, darüber zerbrechen sich die Forscher noch die Köpfe. Wenn auch der erzeugte Lichtschein, an der Lichtstärke einer Kerze gemessen, äußerst schwach ist, so zeigt er sich doch im Größenverhältnis des Insekts als ein erheblich starker. Lampyrus splendidula, diesen Namen trägt der Johanniskäfer in der Sprache der Gelehrten.

Ist's nicht ein schöner Hochzeitsabend, den sich das Johannistwürmchen zu seiner Vermählung ausgesucht hat? Eine laue Sommernacht, die Natur im Dufte der Rosen und Linden und des Holunders, die Stille des Abends belebt durch den Gesang der Vögel und das Gezirpe der Insekten. W. Ggd.

Die kirchliche Jahrhundertfeier des Markgrafen Bernhard von Baden

Das Erzbischöfliche Ordinariat Freiburg hat angeordnet, daß in Baden am 29. Juli die 500. Wiederkehr des Geburtsjahres des Markgrafen Bernhard von Baden feierlich begangen wird. An diesem Tage soll in der Predigt der sel. Bernhard als Vorbild und Schutzpatron der Jugend behandelt werden. Eine allgemeine Jugendkollekte wird erhoben. In Baden-Baden, der Geburtsstadt des Markgrafen Bernhard, ist geplant, das Jahrhundertfest schon am Sonntag, 15. Juli, durch Pontificalämter in den beiden Hauptkirchen und durch eine große Kundgebung der männlichen Jugend besonders feierlich zu begehen.

Bücheranzeigen

Ringel, Rangel, Rosen. Volkskinderlieder für Schule, Haus und Kindergarten. Herausgegeben von Prof. Fritz Jöde. 4. stark erweiterte und völlig umgearbeitete Auflage. 12 bis 16. Tausend. 1. Teil: Spiellieder. Mit 8 Bildern nach Ludwig Richter. (VIII u. 136 S.) M. 8, kart. 3 M. 2. Teil: Ansingelieder. Mit 9 Bildern nach Ludwig Richter. (VIII u. 137—242 S.) M. 8, kart. 2,60 M. Beide Teile in Ganzleinen zusammengebunden 6 M. (W. G. Teubner, Leipzig.) — Die gegenüber der bisherigen Gestalt beträchtlich erweiterte Neuausgabe der Sammlung bringt aus dem Singgut unseres Volkes die schönsten Singspiele: Ringelreihen, Wahl- und Nachahmespiele, Brücken-, Tanz- und Springspiele, Ketten- und Blumspadspiele, Kinderreime, in denen die Kinder die Feste des Jahres, ihre eigenen, aus alten Volksgebräuchen hergenommenen Jahreskreisspiele, sowie die Natur, das Tier, die eigenen Beschäftigungen jeder Art angingen, endlich Laternenlieder und Abzählreime. Auch die schönsten Koze-, Scherz- und Wiegelieder fehlen nicht. Die Sammlung dehnt dabei das Gebiet ihrer Lieder auf alle Gänge deutscher Zunge aus, bis nach dem Elß, nach der Schweiz und nach Österreich hinein, wendet sich aber nach wie vor von den meist südtlichen kindertümelnden Liebern Erwachsener ab und beschränkt sich durchweg auf wirkliches Volksgut. So dürfte die Sammlung den neuen musikalischen Aufgaben in Schule und Kindergarten in jeder Weise entsprechen, aber auch im häuslichen Kreise den Kindern Lust und Freude bringen.

Das Auto-1x1, II. Band. Ein unterhaltender und belehrender Fernkursus. Herausgeber Ehard Schumann, Ingenieur, Sachverständiger für die Automobilindustrie. (2 Bände. Ganzleinen geb. 12 M. Verlag H. Döll, Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19.) — Auch der zweite Band des „Auto-1x1“ ist nun erschienen. Wenn hier bereits bei Besprechung des ersten Bandes im wesentlichen mit den elementaren Grundlagen des Motors und aller seiner Einzelteile befaßt, gesagt war, daß der Verfasser in vorbildlicher Weise lehrhafte Darstellungen vermeiden konnte, so trifft dies für den Inhalt des zweiten Bandes besonders zu. Das Auto-1x1 ist nicht nur für alle, die das „Auto-Abitur“ bestehen, also den Führerschein erhalten wollen, sondern auch für jeden, der ein allgemeines Interesse an der Entwicklung des Automobilwesens nimmt — und welcher Gebildete tut das heute nicht —, das aktuelle Werk, das man nicht nur kennen, sondern auch gelesen haben muß.

Die große Rheintal-Wanderkarte des Verlags Wilhelm Stollfuß in Bonn ist soeben in neuer Auflage erschienen. Das ganze Gebiet zwischen Bonn und Mainz enthält diese Karte, die vierfarbig, im Maßstab 1:100 000 ausgeführt ist und sich durch klare übersichtliche Ausführung auszeichnet. Alle Wanderfreunde und Besucher des Rheintales werden diese neu erschienene Karte begrüßen.

Vertretertag des Deutschen Beamtenbundes (Landeskartell Baden)

Die Deutsche Berufsbeamtenschaft ist gewillt, an einer grundsätzlichen, alle Behörden und Körperschaften erfassenden Verwaltungsreform mitzuwirken. Sie ist mit ihrer verwaltungspolitischen Sachkenntnis und Erfahrung berufen, bei der Lösung dieser wichtigen staatspolitischen Frage führend tätig zu sein.

Die Deutsche Berufsbeamtenschaft wendet sich aber mit aller Entschiedenheit und Geschlossenheit gegen bereits jetzt schon erkennbare Strömungen, die darauf hinauslaufen, unter dem Deckmantel der Verwaltungsreform einen wirtschaftlich und staatspolitisch nicht vertretbaren Beamtenabbau durchzuführen.

Die Berufsbeamtenschaft erwartet von der Reichsregierung und dem Reichstag, daß die Verwaltungsreform nur unter Zuziehung der berufenen Beamtenführer gelöst wird.

Das Land Baden ist Grenzland. Die Kosten der Lebenshaltung sind beeinflusst durch die Schutzgollpolitik der angrenzenden Fremdländer. Es ist dringend nötig, daß das Ortsklassenverzeichnis unverzüglich geändert wird.

Die Änderung muß die Notlage der Beamten in den besonders teuren Grenzbezirken und den Kurorten berücksichtigen.

Die dem Landeskartell Baden des DBB angehörenden 8500 staatl. Polizeibeamten sehen es als eine unerträgliche Härte an, daß die Staatsverwaltung für die Gewährung freier Unterkunft von den kasernierten Beamten den vollen Wohnungsgeldzuschuß einbehält.

Der Staat nimmt dadurch für gänzlich primitive Unterkünfte von den Beamten der unteren Gruppen eine Vergütung, die in gar keinem Verhältnis zum Wert der gebotenen Wohnung steht.

Die Beamtenschaft fordert, daß die Abzüge für die Gewährung freier Unterkunft wieder auf das Maß vor dem Inkrafttreten der neuen Befoldungsordnung zurückgeführt werden.

Das Landeskartell Baden nimmt mit großer Entrüstung Kenntnis von den unerhörten Angriffen des Reichstagsabgeordneten, Universitätsprofessors Hellpach, Heidelberg, auf das deutsche Berufsbeamtentum. Die Erhaltung des deutschen Berufsbeamtentums ist eine Staatsnotwendigkeit. Keine andere Art von Beamtentum kann dem deutschen Volke diejenige Vorteile und Sicherheiten bieten, wie das bewährte, aufgewählte Berufsbeamtentum. Die Beamtenschaft verwahrt sich entschieden gegen derartige beamtenfeindliche Angriffe und bedauert lebhaft, daß die Front der Beamtenfeinde sich aus einem Lager verstärkt, aus dem es die Beamten am allermeisten erwartet hätten.

Die deutsche Berufsbeamtenschaft wird derartige Angriffe, gleichviel, von welcher Seite sie kommen, mit aller Entschiedenheit bekämpfen.

Die Modernisierungs- und Rationalisierungsmaßnahmen der DBB schreiten in einem Ausmaß und in einem Tempo auf allen Gebieten ihres großen, weitverzweigten Wirtschaftsbereichs vor sich, daß sie nicht ohne bedenkliche Rückwirkungen und Verschlechterungen auf die ohnehin gespannten Personalverhältnisse der DBB bleiben.

Die deutsche Postbeamtenschaft verkennt keineswegs den Wert und die Notwendigkeit, auch den großen Verkehrsbetrieb der DBB der Neuzeit entsprechend zu modernisieren. Sie trägt für ihren Teil gern dazu bei, eine sachlich gerechtfertigte Vereinfachung zu stützen.

Gleichwohl ist aber die gesamte Postbeamtenschaft der Meinung, daß die Rationalisierungs- und Modernisierungsmaßnahmen der DBB nicht lediglich vom rein wirtschaftlichen Standpunkt aus beurteilt und durchgeführt werden, sondern daß auch die Personallage der DBB gebührend berücksichtigt wird.

Die zwischen dem Bad. Einzelhandel und den Vertretern des Landeskartells vereinbarten Abmachungen wegen des Beamtentumensbezugs und Rentenabkommens finden die Billigung der Vertreterversammlung.

Sonntag vormittag folgte im großen Festsaal eine von Orgelbegleitung des Musikleiters Stadelhofer umrahmte öffentliche Kundgebung.

Der Kartellvorsitzende Vöhringer begrüßte die Gäste, darunter Ministerialrat Kraghner vom Finanzministerium, Vertreter der Oberpostdirektion sowie der politischen Parteien, u. a. die Abg. Kühn (Centr.), Gaebler (Soz.) und Bauer (D. B.). Verwaltungsdirektor Vöhringer bedauerte, daß die Beamtenschaft nicht in weit stärkerer Maße zu der Kundgebung erschienen sei. Bundesvorsitzender Klägel, Berlin, sprach über das Thema: „Der Kampf gegen das Berufsbeamtentum“. Er warnte vor der Wiederholung des unseligen Experimentes eines Beamtenabbaus und wandte sich dann gegen die Angriffe auf Beamtenbefoldung und Beamtenstellung, wie sie von einer zu diesem Zweck gegründeten Vereinigung aus Bayern kämen. Auf der gleichen Linie bewegten sich Ausführungen der Reichspartei des deutschen Mittelstandes, der Landwirtschaft. Aber auch in den Kreisen der Landwirtschaft. Aber auch in den Kreisen der Landwirtschaft. Aber auch in den Kreisen der Landwirtschaft.

Er warnte vor der Wiederholung des unseligen Experimentes eines Beamtenabbaus und wandte sich dann gegen die Angriffe auf Beamtenbefoldung und Beamtenstellung, wie sie von einer zu diesem Zweck gegründeten Vereinigung aus Bayern kämen. Auf der gleichen Linie bewegten sich Ausführungen der Reichspartei des deutschen Mittelstandes, der Landwirtschaft. Aber auch in den Kreisen der Landwirtschaft. Aber auch in den Kreisen der Landwirtschaft.

Sitzung des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost hielt am Montag, den 4. Juni, im Verwaltungssaal der Oberpostdirektion in Stuttgart eine Vollsitzung mit folgender Tagesordnung: 1. Änderung der Postordnung (Klempfete), 2. Weiterberatung der Denkschrift über die Rentabilität des Kraftpostbetriebes, 3. Darstellung über die Umstellung des Telegraphenbetriebes in personeller Hinsicht, 4. Allgemeine Mitteilungen für das Beschäftigtenwesen der DBP, 5. Mitteilungen. Reichspostminister Dr. Schädel leitete die Sitzung ein mit einem kurzen Bericht über den voraussichtlichen Jahresabschluss für 1927.

Er müsse als sehr erfreulich bezeichnet werden und bringe vermutlich etwa 50 Millionen Reichsmark Mehreinnahme gegen den Voranschlag. Diese Mehreinnahme sei ursprünglich als Vorgriff für 1928 in Aussicht genommen; es erweise sich aber aus den bisherigen Betriebsergebnissen, daß diese Maßnahme nicht nötig sei. Man werde daher überlegen müssen, ob der sich schließlich ergebende Überschuß zu neuen Investitionen oder zur Ermäßigung der Gebühren für Wenigprecher verwendet werden solle. Nach Vorliegen des endgültigen Berichtes werde diese Angelegenheit im Verwaltungsrat erneut zur Entscheidung kommen. Der Postchef und Postverkehr bewege sich in aufsteigender Linie. Im Paketverkehr zeige sich leider eine starke Konkurrenz der Reichsbahn. Es sei auf die Dauer unerträglich, daß zwei Reichsbahnverkehrsinstitute sich bekämpfen. Abhilfe müsse ernstlich erwogen werden, gegebenenfalls müsse man gegen die Reichsbahn mit Konkurrenzmaßnahmen vorgehen.

Einige Reichstagsabgeordnete machten darauf aufmerksam, daß der zu erwartende Überschuß außer in der angegebenen Weise auch noch für Maßnahmen zur Entlastung des Personals und Befriedigung einiger dringender Personalwünsche Verwendung finden könne. Sie bemängelten das Vorgehen einiger Oberpostdirektionen, die für die Beurlaubten in der kommenden Kurlaubsperiode keine Vertretungen stellen wollen, sondern verlangen, daß das verbleibende Personal die Arbeiten mitübernehme. Der Reichspostminister antwortete, daß eine solche Verfügung von ihm nicht erlassen sei. Die Oberpostdirektionen hätten vielmehr den Auftrag, den Ersatz im Rahmen des vorjährigen Verbrauchs zu halten und in nicht ausreichenden Fällen Mehrbedarf anzufordern. Der Minister ersuchte um Bekanntgabe derjenigen Fälle, wo nach diesen Anweisungen nicht verfahren werde.

Verwaltungsratsmitglieder aus den Kreisen der Wirtschaft erhoben Einspruch gegen die Erörterung dieser Fragen, da sie mit der Tagesordnung nicht im Zusammenhang ständen. Mitglieder der Personalvertretung widersprachen dieser Auffassung und betonten die Dringlichkeit der erörterten Verhältnisse, weil man sich bereits in der Urlaubszeit befinde. Auf nochmalige Intervention aus den Kreisen der Reichstagsabgeordneten sagte der Minister zu, daß eine aufklärende Verfügung erlassen werden solle. Bei aller ökonomischen Auslastung des Personals sei auch er gegen jede Überspannung, Gefährdung, Arbeitskraft und Arbeitsstunde müsse dem Personal erhalten bleiben.

Die Änderung der Postordnung wurde daraufhin, nachdem einige Änderungsvorschläge der Wirtschaftvertreter abgelehnt wurden, nach den Vorschlägen des Arbeitsausschusses angenommen. Zu Punkt 2 wurde der Bericht des Arbeitsausschusses über die Rentabilität des Kraftpostbetriebes zur Kenntnis genommen.

Zu Punkt 3 gab der Berichterstatter des Arbeitsausschusses einen Überblick über die Rentabilität des Telegraphenbetriebes

und führte dazu aus, daß der Kernsprecher in zunehmendem Maße den Telegraphen verdränge. Diese Feststellungen würden auch in anderen Ländern gemacht, wo der Telegraphenbetrieb ebenso wie in Deutschland ein Aufschwung sei. In Deutschland belief sich dieser Betriebszuschuß im Jahre 1925 auf 36,9 Millionen Reichsmark, der im wesentlichen durch die hohen Personalkosten bedingt sei. Im Ausland lägen die Personalverhältnisse insofern anders, als die ausländischen Verwaltungen eine Versorgung von Militärpersonen, wie sie der Deutschen Reichspost obliege, nicht kennen. Im Zusammenhang mit anderen personalpolitischen Maßnahmen, z. B. der erweiterten Zulassung zur Verwaltungsprüfung, habe sich aus der Regelung ein hoher Überbestand an Kräften der gehobenen mittleren Beamten ergeben. Es sei eine sorgfältige Erhebung über das im Telegraphendienst verwendete Personal vorgenommen worden. Es habe sich ein Gesamtpersonalaufwand im Betrage von 64 Millionen Reichsmark ergeben, dem als reine Betriebsbeimahme aus der Telegraphie für das Jahr 1928 etwa 66 Millionen Reichsmark gegenüberstünden. Die Betriebsbeimahme werde also nahezu durch den Personalaufwand ausgeglichen. Es mache sich im Telegraphenbetriebsdienst besonders der Überbestand an gehobenen mittleren Beamten bemerkbar, denn von den 4700 Beamten in diesem Dienstzweig gehören rund 1350 den Befoldungsgruppen A 4c und A 4 d an. Wollte man nach rein kaufmännischen Gesichtspunkten verfahren, so werde man dazu übergehen müssen, für den Telegraphendienst junge Leute im Alter von 16 bis 26 Jahren zu beschäftigen, um sie dann mit zunehmendem Alter und Abnahme ihrer Gewandtheit wieder abzustellen. Unter solchen Gesichtspunkten würden sich die Personalkosten allein für den Telegraphendienst von etwa 28,5 Millionen auf etwa 12 bis 13 Millionen Reichsmark erniedrigen lassen.

Die Durchführung solch rein kaufmännisch gedachter Personalregelungen könne jedoch aus personalpolitischen Gründen ernstlich nicht in Erwägung gezogen werden. Welche anderen Maßnahmen man treffen könne, werde man erst prüfen, wenn sich die Wirkung der Änderung der Laufbahnvorschriften zeige. Wie werde man zu einer größeren Einheit des Apparates schreiten müssen. Es sei geplant, etwa vom Jahre 1930 ab mit der Einführung des Einheitsapparates zu beginnen, wofür die Kenntnisse der Einheitsapparates und die Fähigkeit der Bedienung einer Schreibmaschine genügen. Abschließend lasse sich zur Zeit noch keine eindeutige Antwort geben; doch könne schon so viel gesagt werden, daß künftig die Ausbildung von männlichen Beamten ausschließlich für den Telegraphendienst unterbleiben müsse.

Der Bericht wurde zur Kenntnis genommen, der Punkt 4 abgesetzt. Zu Punkt 5 vertrat in Fortsetzung der Debatte über die Konturrenzen der Reichsbahn gegen die Reichspost ein Reichstagsabgeordneter auf die außerordentlich schwierige Lage, die für die Deutsche Reichsbahn aus den ihr auferlegten Daveslasten im Betrage von 1,4 Milliarden Reichsmark jährlich erwachsen. Das sei das Verhängnis des Überflusses aus der Verkehrszeit. Es sei unerfindlich, wie die Reichsbahn diesen Verpflichtungen nachkommen solle, wenn ihr aus den Gebieten des Massenpalettenverkehrs, des Kraftpostpersonellenbetriebes, des Luftverkehrs und der Wasserstraßen dauernd Abbruch getan werde. Es bedürfe ernstlicher politischer Erörterung dieser Fragen in einem anderen Gremium. Bis dahin seien Vorwürfe gegen die Reichsbahn unbegründet.

Der Postverwaltungsrat wurde nach beendeter Sitzung von dem Württembergischen Staatspräsidenten und dem Oberbürgermeister Stuttgarts empfangen, wobei auf die Bedeutung der Tagung an verschiedenen Orten des Vaterlandes hingewiesen wurde, aus denen man sich allerbeste Vorteile für die Verwaltung und die Verkehrtreibenden verspreche.

Rundfunkvortrag

Aber die Mitarbeit der Beamtenschaft an der Verwaltungsreform wird der 1. Vorsitzende des Reichsbundes der Amtsmänner in Berlin in einem Rundfunkvortrag über „Die Deutsche Welle“ am 23. Juni 1928, um 16.30 Uhr sprechen. Im Hinblick auf das aktuelle Thema „Verwaltungsreform“, das gegenwärtig in vieler Runde ist, begegnet dieser Vortrag lebhaftem Interesse.

Erreichung der Altersgrenze (§ 60a des Reichsbeamtengesetzes)

Die Frage, mit welchem Zeitpunkt ein Beamter sein 65. (68.) Lebensjahr vollendet hat, ist nach den gleichen Bestimmungen zu beurteilen, die § 187 BGB enthält. Ein am Ersten eines Monats (z. B. 1. März 1868) geborener Beamter hat das 65. Lebensjahr somit nicht erst an dem betreffenden Monatsersten des auf die Geburt folgenden 65. Jahres (1. März 1928), sondern bereits mit Ablauf des vorhergegangenen Monats (30. Februar 1928) vollendet.

Der Reichminister der Finanzen.

Die Bedeutung der deutschen Jugendherbergen

Der preussische Handelsminister hat in einem Runderlaß sämtliche Regierungspräsidenten und das Provinzialkollegium in Berlin-Lichterfelde ersucht, die Berufs- und Fachschulen auf die Bedeutung der Jugendherbergen aufmerksam zu machen und sie anzuregen, die körperliche Mitgliedschaft zu erwerben, um das verdienstliche Jugendherbergsnetz zu fördern. Der Erlaß weist darauf hin, daß der Verband für Deutsche Jugendherbergen, Geschäftsstelle Hilschenbach i. W., eine große Anzahl von Jugendherbergen errichtet hat, die auch von Schülern der Berufs- und Fachschulen bei Lehrausflügen und Wanderungen gern benutzt werden. Den Schülern, die körperliche Mitglieder des Verbandes sind, werden bei der Benutzung der Jugendherberge erhebliche Vorteile gewährt.

Deutsche Jugendherbergebewegung 206 Eigenheime

Vom Verband für Deutsche Jugendherbergen, der 26 Gauen mit über 87.000 Mitgliedern umfaßt, wurden im Jahre 1927 49 Jugendherbergen neu gebaut und 12 Häuser für Herbergszwecke gekauft. Der Verband besitzt jetzt 206 Eigenheime. In Deutschland wurden 2383 Jugendherbergen im Jahre 1927 durch etwa 2,5 Millionen Übernachtungen benutzt.